

2. Könige 4, 1-7

(2. Sonntag nach Epiphantias 2023 – Ulm)

Gemeinde des HErrn!

„*Vielleicht ist da ein Irrtum geschehen.*“ (1. Mo. 43, 12) So sprach einst der Erzvater Jakob, um seinen Söhnen in einer heiklen Lage Mut zu machen. Als diese sich wieder nach Ägypten aufmachen sollten, um dort erneut überlebenswichtiges Getreide zu kaufen, war diese Reise für sie mit der Gefahr verbunden, des Diebstahls bezichtigt zu werden, obwohl sie sich tatsächlich keines Vergehens schuldig gemacht hatten. Da sie in dieser Sache eigentlich ein reines Gewissen hatten, machte ihnen ihr betagter Vater Jakob Mut und sagte: „*Vielleicht ist da ein Irrtum geschehen.*“ Wir kennen den Ausgang dieser bekannten Geschichte und wissen, dass alles gut, ja sogar sehr gut und bestens ausgegangen ist.

„*Vielleicht ist da ein Irrtum geschehen.*“ Dies hätte ich mir vor einer Woche auch denken können, als ich auf einer Predigttextauflistung unserer Kirche für das Epiphantiasfest „2. Könige 4, 3-6“ las. Erst nach einigen Tagen merkte ich, dank unsers neuen Gesangbuchs, dass der angegebene Predigttext ein Tippfehler war. Statt „2. Könige 4, 3-6“ sollte es „2. Korinther 4, 3-6“ lauten. So setzte ich mich soz. in letzter Minute an eine Predigt über den richtigen Text aus dem 2. Korintherbrief, über den ich dann zu Epiphantias gepredigt habe. Doch die von mir bereits gemachte Vorarbeit über den Bibeltext 2. Könige 4 wollte ich nicht unfertig und ungedredigt in den Papierkorb werfen, sondern sie fertigschreiben und sie heute predigen.

In unserm Text ist die Rede von einer Frau in größter Not. Wir lesen: „*Und es schrie eine Frau unter den Frauen der Prophetenjünger¹ zu Elisa und sprach: Dein Knecht, mein Mann, ist gestorben; und du weißt ja, dass dein Knecht den HErrn fürchtete. Nun kommt der Schuldherr und will meine beiden Kinder nehmen zu leibeigenen Knechten.*“ (V. 1) Die Frau unseres Textes ist in großer emotionaler und materieller Not. Sie war die Ehefrau eines wohl noch jüngeren Propheten, der Gott und dem Volk Gottes treue Dienste geleistet hat, nun aber durch den Tod seiner Gattin samt Kindern genommen wurde. Das riss Frau und Kinder nicht

¹ Die „New International Version“-Bibel übersetzt: „The wife of a man from the company of the prophets“.

nur in große Trauer, sondern bedeutete für sie auch eine existenzielle Not, zumal der Verstorbene auch noch Schulden hinterlassen hat. Der Gläubiger, so beklagt die Witwe, verlange, dass beide Söhne als Entschädigung als Leibeigene bei ihm dienen sollten. Sowa war in alttestamentlichen Zeiten nicht unüblich. Im 3. Buch Mose lesen wir beispielsweise, dass ein verschuldeter Hebräer sich für die Zeit bis zum nächsten Erlassjahr (das allerdings nur alle 50 Jahre stattfand) als Tagelöhner verkaufen konnte. (Vgl. 3. Mo. 25, 39) Tagelöhner waren übrigens keine Sklaven. Sie genossen gewisse Rechte und ihre Tagelöhnerzeit war durch das Erlassjahr begrenzt. Für die Prophetenwitwe bedeutete diese Lösung trotzdem eine Katastrophe.

An wen wendet man sich in so einem ernsten Fall? An wen wendet *sie* sich? Sie zögert nicht. Sie wendet sich an einen Mann GOTTes, und nicht an irgendeinen, sondern an Elisa, den großen Propheten und Leiter von Prophetenschulen, ein Mann des Vertrauens. Elisa war ein angesehener Amtsbruder des Heimgegangenen. – Aber bei allem Vertrauen, ist Elisa überhaupt die richtige Adresse für solche Not? Ist diese Not nicht zu irdisch für einen Mann GOTTes? Was soll oder kann Elisa schon verrichten, wenn sein verstorbener Amtsbruder Schulden angehäuft hat? Soll das jetzt *sein* Problem sein? „*Soll ich meines Bruders Hüter sein?*“ fragt in solchen Fällen gerne unser aller alter Adam? Und kann Elisa überhaupt helfen? Ihm als Prophet ging es finanziell ähnlich wie den späteren Jesusjüngern, die alle nicht im Geld schwammen. Als in neutestamentlichen Zeiten Petrus und Johannes einmal am Tempeltor Jerusalems von einem lahm Geborenen um ein Almosen gebeten wurden, antwortete Petrus: „*Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen JESu CHristi von Nazareth steh auf und geh umher!*“ Lukas berichtet sodann: „*Und er ergriff ihn bei der rechten Hand und richtete ihn auf. Sogleich wurden seine Füße und Knöchel fest, er sprang auf, konnte gehen und stehen und ging mit ihnen in den Tempel, lief und sprang umher und lobte GOTT.*“ (A.G. 3, 6-8) So kann es sein, wenn GOTTes GEist es so fügt. – Silber und Gold hatte Elisa auch nicht, aber dank GOTTes GEist hatte auch er, wie später Petrus, eine Lösung parat.

Doch zunächst stellte Elisa der Witwe die Frage: „*Was hast du im Haus?*“ (V. 2) Etwas muss sie doch trotz ihrer Armut besitzen, irgendetwas, und sei es noch so wenig und vielleicht so wertlos, wie auch jene andere arme Witwe am Gotteskasten zu JESu sichtbaren Zeiten auf Erden trotz ihrer ausgesprochenen

Armut etwas auf der hohen Kante hatte. Viel war es nicht. Als ganze Habe hatte sie zwei Scherflein, also einen Pfennig oder Cent. Und den legte Sie im Tempel in den Gotteskasten. Sie hatte „*ihre ganze Habe eingelegt, alles, was sie zum Leben hatte*“, sagt der Herr. (Mk. 12, 44; Vgl. Lk. 21, 2)

Die Prophetenwitwe unseres Textes hatte tatsächlich auch etwas, allerdings „*nichts als einen Ölkrug*“, wie sie sagte. Ein Gefäß aus Ton oder Ziegelstein war ihr Reichtum. Das ist zwar kümmerlich wenig und zudem höchst zerbrechlich. Aber Elisa wusste: Aus diesem Wenig kann Gott Großes tun. In Kana machte ER später aus bloßem Wasser Wein. Darum wird der allmächtige Gott, dem kein Ding unmöglich ist, auch mit diesem Ölkrug Großes tun können, zumal Ölkrüge etwas besonders Wichtiges im Leben der Antike waren. Die durften in keinem Haus fehlen. Der Ölkrug war das Gefäß, in dem das lebenswichtige Nahrungsmittel Olivenöl bereitlag. Das tägliche Brot, um das in der 4. Bitte des Vaterunsers gebeten wird, tauchte man gern vor dem Verzehr in Olivenöl. Öl benutzte man auch als Arznei, beispielsweise, um Wunden zu verbinden, oder als Salbe für die Körperpflege. Des Nachts benutzte man Öl, um die Lampen zum Brennen zu bringen. Nicht zuletzt benutzte man das Öl zur Ölung des Hohepriesters oder des Königs oder als Brennstoff für die Leuchter im Tempel. Öl war also ein wichtiger Handelsartikel. Mit Öl konnte man gut zu Geld kommen. Und wer Geld hat, steht im Normalfall nicht in der Kreide.

Doch noch steht die Witwe in der Kreide. Sie war verzweifelt, weshalb sie in ihrer Not so laut schrie. Sie sah keinen Ausweg aus ihrer Notlage. Wir kennen das so oder ähnlich sicher auch. Notlagen kann es auf vielen Gebieten geben. Die können materieller oder gesundheitlicher Natur sein; oder sie können mit dem Arbeitsplatz oder der Arbeitslosigkeit zu tun haben, oder mit den Energiepreisen, die gegenwärtig vieles andere verteuern mitreißen. - Nun, wenn wir in unserm Leben der Meinung sind, es gehe nicht weiter, es ist alles aussichts- und sinnlos; oder wenn wir in unserm Fall als Matthäusgemeinde der Meinung wären: „Es ist zwecklos. Unsere Gemeinde ist zu klein und geographisch zu weit zerstreut“, dann müssen wir an Elisa denken. Er ist angesichts der prekären Lage der Witwe nicht frustriert. Er gibt nicht auf, im Gegenteil. Er nimmt diesen schlichten Ölkrug, um mit Gottes Hilfe aus so Kleinem Großes zu machen.

Allerdings, es erforderte seitens der Witwe schon auch Bewegung und Einsatz,

sonst wäre nichts passiert und die Kleinfamilie der Witwe hätte Schaden genommen. *„Elisa sprach: Geh hin und erbitte draußen von allen deinen Nachbarinnen leere Gefäße, aber nicht zu wenig, und geh ins Haus und schließ die Tür zu hinter dir und deinen Söhnen und gieß in alle Gefäße; und wenn du sie gefüllt hast, so stelle sie beiseite. Sie ging hin und tat so und schloss die Tür zu hinter sich und ihren Söhnen; diese brachten ihr die Gefäße herbei und sie goss ein. Und als die Gefäße voll waren, sprach sie zu ihrem Sohn: Reiche mir noch ein Gefäß her! Er sprach zu ihr: Es ist kein Gefäß mehr hier. Da stand das Öl.“* (V. 3-6) Die Witwe muss äußerst fleißig gewesen sein. Denn sie sammelte eine enorme Zahl von leeren Ölkrügen ein. Wenn man bedenkt, daß sie bestimmt nicht an jeder Tür einen leeren Ölkrug bekommen hat, wird ersichtlich, wie emsig die Frau durch ihr Stadtviertel gezogen ist. Am Ende hatte sie soviele Ölkrüge gesammelt und diese dank GOTTes Wirken mit dem eigentlich begrenzten Inhalt ihres Ölkrug gefüllt, dass sie mit dem Ertrag des Verkaufs nicht nur die Schulden des verstorbenen Mannes tilgen, sondern auch die Familie ernähren konnte. In unserm Text lesen wir: *„Und sie ging hin und sagte es dem Mann GOTTes an. Er sprach: Geh hin, verkaufe das Öl und bezahle deinen Schuldherrn; du aber und deine Söhne, nährt euch von dem Übrigen.“* (V. 7)

Mit normalen Dingen ist es da nicht zugegangen. Denn normal ist, was irdisch-logischer Norm entspricht. Und gemäß dieser Norm kann man nicht mehr aus einem Krug herausbekommen, als was drin ist. Nach dieser Norm kann man auch keinen Wein aus Wasser machen. Was in Kana und bei dieser Prophetenwitwe geschah, war als übernatürliches Ereignis GOTTes wunderbares Handeln. Ein Wunder GOTTes war geschehen! Wunder sind keine Zirkustricks. Sie geschehen auch nicht wie die Zirkustricks zur Unterhaltung oder Belustigung der Zuschauer. Wunder sind Zeichen von GOTTes Allmacht. Sie bezeugen GOTTes übernatürliches und wunderbares Handeln. Nicht zu unserer Belustigung, sondern zur Offenbarung der Herrlichkeit GOTTes sowie zur Stärkung des Glaubens geschehen sie. Nach dem Wunder von Kana, wo der HErr JESus Wasser zu Wein verwandelte, heißt es im Johannesevangelium: *„Das ist das erste Zeichen, das JESus tat. Es geschah zu Kana in Galiläa, und Er offenbarte Seine Herrlichkeit.“* (Joh. 2, 11b) Wunder sind epiphanisches Handeln GOTTes. Durch sie erscheint GOTTes Herrlichkeit.

Nach dem Wunder zu Kana heißt es dann: *„Und Seine Jünger glaubten an Ihn.“*

(Joh. 2, 11c) Das Gottvertrauen der Jünger wurde durch das Wunder von Kana gestärkt. Auch die Prophetenwitwe ist sicherlich im Glauben gestärkt aus ihrer schweren Lebensprüfung hervorgegangen. Und auch wir sollen durch das epiphanische und erlösende Wirken unsers HErrn im Glauben gestärkt werden. Sowie die Witwe mit dem Öl ihre Schulden bezahlen konnte, so ist auch unsere gesamte Sündenschuld dank des Blutes und Todes des Ölgesalbten JESus CHristus restlos bezahlt. Wir sind, dank JESus CHristus, vor GOtt genauso schuldenfrei wie die Witwe unseres Textes es vor ihrem Schuldherrn war.

*

Liebe Gemeinde! GOttes Erscheinen geschieht viel öfter als wir es wahrnehmen, denn nicht jede Erscheinung oder Offenbarung GOttes geschieht auf eine solch beeindruckende Art wie jene in Kana oder im Hause der Prophetenwitwe. Auch nicht auf so feierliche Art wie in Bethlehems Hirtennacht oder wie auf dem Berg der Verklärung, wo Mose im Angesicht des verklärten HErrn und der Himmelsbürger Mose und Elia Hütten bauen wollte. Meistens erscheint oder offenbart sich GOtt auf schlichte und sogar unauffällige Weise, sodass man leicht das Geschehene falsch einordnet und GOttes Offenbarung und Erscheinung übersieht.

Auch wir haben es regelmäßig mit Wundern zu tun. Dass wir an den Dreieinigen GOtt glauben, ist ein Wunder, denn der christliche Glaube ist total unnatürlich. Die Natur und die Vernunft sträuben sich mit aller Kraft gegen den biblischen Glauben. Glauben können wir gefallene Adamskinder nur dank GOttes Bekehrungswunder in unseren Herzen. - Oder nehmen wir das Wunder des Hl. Abendmahls! Wie leicht wird dieses Wunder übersehen! Dass dem so ist, erklärt sich aus der Tatsache, dass das sakramentliche Handeln unauffällig ist. Und nicht nur unauffällig ist es, sondern sogar regelrecht schlicht. Sehen tun wir nur Brot und Wein. Johann Conrad Dannhauer beschrieb diese Schlichtheit einmal wie folgt: GOtt „kompt zu uns in den Windeln der Sacramenten.“ Ja, der HErr benutzt Kleines, um Großes zu tun. In Windeln lag ER in der Krippe. In der Schlichtheit von Brot und Wein kommt ER in göttlicher Fülle mit Seinem Leib und Blut zu uns! Welch ein Geheimnis des Glaubens!

Und so wie der HErr in den „Windeln“ schlichter, äußerlicher Elemente von Brot

und Wein im hl. Altarsakrament mit Seinem Leib und Blut gegenwärtig ist, so ist Er auch in den „Windeln“ irdischer Vokabeln und irdischer Grammatik im offenbarten Wort unter uns und in uns wirkend. Noch hören wir auf Erden GOTTes Wort nicht in Engelszungen, sondern in der Niedrigkeit unserer irdischen Sprachen. Doch durch dieses schlichte Wort tut GOTT auf Erden Himmlisches kund. Durch dieses schlichte Wort schafft Er auf Erden den rettenden Glauben. Durch dieses schlichte Wort vergibt ER Sünden. Dieses schlichte Wort vermag das alles, denn es ist GOTTes Wort. Und es ist als solches eine Kraft GOTTes, selig zu machen alle, die daran glauben. Es gilt darum, dieses Wort immer wieder zu hören und sich im Gottesdienst vor ihm im Glauben zu verneigen. Zurecht schreibt der Prediger Salomo: *„Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause GOTTes gehst, und komm, dass du hörst.“* (Pred. 4, 17)

Ja, komm, dass du hörst! Denn gibt es in dieser Welt der Sünde, der Vergänglichkeit und ständiger Unruhe etwas Größeres und Herrlicheres als GOTTes Wort? Durch das Wort hat GOTT das Universum geschaffen. Durch das Wort hat ER Sein ewiges Reich geschaffen. Durch Sein Wort hat ER unsere Herzen vom Unglauben zum Glauben bewegt. Durch Sein Wort reinigt ER unsere Herzen und spricht uns die Vergebung unserer Sünden zu. Durch Sein Wort verheißt ER uns das ewige Leben. Wer diesem göttlichen Worte, das Wahrheit und Gotteskraft ist, glaubt, der hat heute schon in der irdischen Gegenwart das ewige Leben. Denn so spricht der HErr: *„Also hat GOTT die Welt geliebt, dass ER Seinen eingebornen SOhn gab, auf dass alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“* (Joh. 3, 16) Das ist gewißlich wahr. Amen.

Pfr. Marc Haessig